Zeitschrift: Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

Band: 68-69 (1972-1973)

Heft: 1-6: Festschrift für Robert Wildhaber zum 70. Geburtstag am 3. August 1972

Artikel: Volksmusikalisches aus den Schweizer Alpen im Nachlass von Johann Gottfried Ebel

Autor: Staehelin, Martin

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-116832

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Volksmusikalisches aus den Schweizer Alpen im Nachlass von Johann Gottfried Ebel

von *Martin Staehelin*, Basel

Vor wenigen Jahren hat Ulrich Helfenstein in einem schönen Aufsatz über den Nachlass des Geographen und Reiseschriftstellers Dr. med. Johann Gottfried Ebel (1764–1830) berichtet, der sich heute im Staatsarchiv Zürich befindet und einen ausserordentlichen Reichtum von Aufzeichnungen historischer, geographischer und volkskundlicher Natur über die Schweiz bewahrt[1]. Aus diesem Nachlass seien im folgenden einige ausgewählte Stücke bekanntgemacht, die als frühe Belege für den sogenannten Alpsegen[2], den Kuhreihen und den westschweizerischen Ranz des vaches eine gewissen Bedeutung besitzen[3]: damit soll ein Beitrag zur vermehrten Quellenkenntnis jener volksmusikalischen Erscheinungen in der Schweiz geliefert werden, die mit Recht als alt angesprochen werden und für die darum die Darbietung von frühen Zeugnissen von besonderem Gewicht sein muss; die den Quellenstücken jeweils beigegebenen Bemerkungen beschränken sich allerdings auf das Notwendigste, da einer eingehenderen Studie nicht vorgegriffen werden soll, die der Berichterstatter gegenwärtig über Alpsegen sowie Kuhreihen und Ranz des vaches vorbereitet. – Dass in der fast unübersehbaren Menge von losen Aufzeichnungen im Nachlass Ebels – sie stammen teilweise von ihm selber, teilweise auch von namentlich bekannten und unbekannten Korrespondenten aus der ganzen Schweiz – Schreibervermerke oder Niederschriftdaten vielfach fehlen, wird man bedauern; immerhin darf man für alle im folgenden mitgeteilten Belege mit einer Entstehung im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts rechnen[4].

---

[1] Ulrich Helfenstein, Der Ebel-Nachlass des Staatsarchivs Zürich, SVk 55 (1965) 29–51; hier auch Angaben über die einschlägige Ebel-Literatur.

[2] Richard Weiss, Volkskunde der Schweiz, Erlenbach/Zürich 1946, 274, weist mit Recht darauf hin, dass man korrekterweise vom «Betruf», nicht vom «Alpsegen» zu sprechen hätte. Im folgenden bewahre ich trotzdem den Terminus «Alpsegen», da er sich nun einmal so eingebürgert hat.

[3] Herrn Dr. Ulrich Helfenstein, Staatsarchivar des Kantons Zürich, danke ich auch an dieser Stelle nochmals bestens für seine freundliche Unterstützung bei der Beschaffung der notwendigen Photokopien; auf die unten als Nr. 1 und 4 aufgeführten Quellenstücke hat Helfenstein (wie Anm. 1), 37, stichwortartig schon hingewiesen.

[4] Es ist nicht ausgeschlossen, dass eine vollständige Durchsicht der Ebel-Materialien samt eingehenden Schrift-Vergleichen eine Identifikation der anonymen Schreiber ermöglichen würde; indessen wäre der Aufwand einer solchen Prüfung so gross, dass er kaum in einem Verhältnis zu einem – erst noch unsiche-

I. Alpsegen

1. *Staatsarchiv Zürich, B IX 140:* Einzelnes, undatiertes Blatt mit eigenhändigen Notizen Ebels, bestehend aus dem folgenden Alpsegen-Wortlaut sowie Mitteilungen zur Muothataler Milchwirtschaft. Daraus der folgende Text:

«Schwyz
Ave Maria! Ave Maria! Ave Maria!
Ave Maria Jesus Krist
Uff der Alp do ist ein guldner Graben
dorin sind dry liebe heilige Knaben
das ist Gott der Vater, Gott der Sohn und Gott
der heilige Geist
das wolt Gott, behüt Gott vor den böse Gespeist
das wolt Gott, behüt Gott der heilige St. Antoni
das wolt Gott, behüt Gott der heilige St. Wändel
das wolt Gott, behüt Gott der heilige St. Gall
und die andern heiligen Engel Gottes all
ho loben, ho loben, ho loben
Alle Schritt und alle Tritt in Gottes Namen
ho lobe

das Abendgebet der Sennen, welches sie auf den Alpen des Můttathals in K. Schwytz durch die Milchsyne[5] *absingen.*».

*

2. *Staatsarchiv Zürich, B IX 214, Nr. 5:* Brief des Franz Xaver Triner, Schulmeisters zu Bürglen, an Ebel vom 18. März 1816, mit Angaben über den Charakter des Schächentalers, über das in Bürglen geübte, sogenannte Käs-Ziehen und schliesslich über den Alpsegen. Zu diesem teilt Triner das Folgende mit[6]:

---

ren – Ergebnis stünde. – Die Wiedergabe der Texte folgt getreu dem Wortlaut der Originale, auch in Bezug auf Eigenheiten der Orthographie und Interpunktion; einzig offensichtliche Schreibfehler sind stillschweigend verbessert. In Nr. 2 ist der durchlaufend notierte Alpsegen-Text der Vorlage zur besseren Übersichtlichkeit in Einzelzeilen gegliedert. – Es sei an dieser Stelle schliesslich noch angemerkt, dass die hier vorgelegten Quellenstücke nicht mit jenen schon bekannten Zeugnissen für Volksmusik aus der Schweiz übereinstimmen, die Ebel in seiner Schilderung der Gebirgsvölker der Schweiz, 1. Theil, Leipzig 1798, Notenbeilagen zu 152–157, mitteilt.

[5] Gemeint ist der hölzerne Milchtrichter, die auch unten, in Nr. 2, genannte «Folle», die, megaphonartig vor den Mund gehalten, der akustischen Verstärkung dient.

[6] Der dem folgenden Abdruck vorangehende Teil des Briefes findet sich wiedergegeben bei Helfenstein (wie Anm. 1) 41f.

«...Hier folget das Abendgebeth dass auf der Märker- und andern Alpen durch die *Folle* geruffen wird:

Her Kühli zu Loben,
all schritt und Tritt in Gottes Namen Loben,
und in allen heiligen Gottes Namen Loben
und unser Lieben Frauen Namen Loben.
hier in der Alp ist ein goldener Ring,
da ist die Lieb Mutters Gottes, mit ihrem herzliebsten Kind.
Ave Maria! ave Maria! ave Maria!
Jesus Christ! Jesus Christ! ach lieber Herr Jesus Christ!
behüt uns in der Alp, was dazu gehört und ist.
Das Walt Gott und der heilig sant Antonj,
das walt Gott und der lieb heilig Wendel,
das Walt Gott und der lieb heilig St. Jakob,
der woll unss[7] heüt ein glückselige Nachtbeherberg halten,
das Walt Gott, und unsere herzliebe Frau.
im Namen der allerhochheiligsten Dreyfaltigkeit,
diss alles wolle unss der liebe Gott behüten, Amen. ...»

*

Es ist zunächst festzuhalten, dass es sich bei den Quellenstücken Nr. 1 und 2 wohl um die beiden frühsten bisher bekannten Alpsegen-Textbelege, nach der ersten Aufzeichnung durch Moritz Anton Kappeler vom Jahre 1767[8], handelt. Besonders lehrreich ist die im ersten Segen eingefügte, sonst nicht eben häufig belegte, ausdrückliche Bitte um Behütung «vor den böse Gespeist»; sie darf nicht nur aus dem Reimzwang mit dem «heilige Geist» der Vorderzeile erklärt werden, sondern muss neben die frühste Bezeugung des dem Alpsegen ent-

[7] «der woll unss» irrtümlich zweimal notiert.

[8] Mauritii Antonii Cappellerii ... Pilati Montis Historia in pago Lucernensi Helvetiae siti, Basilea 1767, 11; die Stelle wird zwar gelegentlich zitiert, sie ist aber, im vollen Zusammenhang abgedruckt, nicht leicht erreichbar (am ehesten noch bei Bruno Maerker, Gregorianischer Gesang und Deutsches Volkslied, Jahrbuch für Volksliedforschung 7 (1941) 107. Ich wiederhole darum den Abdruck nach dem Original, aber mit Zeilengliederung des Alpsegen-Wortlauts:

«...Solemne hinc est, ut similia ludibria a pascuis suis armentisque avertant, pastores, sub vespertino crepusculo alta voce benedictioras praeces inclamare: quas quidem non juxta rigidiorem orthodoxiam, sed sanctam intentionem, rusticum ingenium Alpicularum, armentis suis ferme, quam hominibus similiorum, concinnavit. Addo formulam, quam in Alpe *Frohstaffel*, quae Pilatino lacui proxima subjacet, pastori eam recitanti assidens, connotavi.

sprechenden «Ave-Maria»-Rufens bei Renward Cysat zum Jahre 1565[9] und neben den eben erwähnten Kappeler-Beleg vom Jahre 1767[10] gestellt werden, die beide den Brauch des Alpsegens ausdrücklich in einen Zusammenhang mit der Abwehr nächtlicher Gespenster-Erscheinungen bringen. Im ersten der beiden Segen fällt ferner auf, dass, abgesehen vom «Ave-Maria»-Ruf zu Beginn, die Mutter-Gottes nicht mehr apostrophiert wird; ebenfalls verdient eine gewisse Beachtung, dass in beiden Belegen die Verse 1, 1–14 aus dem Johannes-Evangelium, die in Verbindung mit dem Alpsegen mehrfach bezeugt sind[11] und so, etwa im Urnerland oder im Wallis, noch in jüngster Zeit geru-

+ Ho-ho-ho-oe-ho-ho-oe-ho-ho.
Ho-Lobe-ho-Lobe, nemmet all tritt in Gottes namen Lobe:
ho-Lobe nemmet all tritt in unser Lieben Frauen namen Lobe:
Jesus! Jesus! Jesus Christus,
Ave Maria, Ave Maria, Ave Maria.
Ach Lieber Herr Jesus Christ,
behut Gott allen Leib, Seel, Ehr, und Gut,
was in die Alp gehoeren thut.
Es walt Gott und unsere herz liebe Frauw;
Es walt Gott, und der heilig Sant Wendel;
Es walt Gott, und der heilig Sant Antonj;
Es walt Gott, und der heilig Sant Loy.
Ho-Lobe nemmet all Tritt in Gottes Namen Lobe. +
Addunt demum Pater noster, Salutem Angelicam, Credo &c. & Sancti Joannis Evangelium. C. I. v. 1–14.

Sed missa sint haec; praesertim autem nocturni Lemures, Portentaque Thessala, quae Montem quondam pleno Choro, veluti Musae cum omnibus pedissequis Parnassum, & Satyri Vesuvum, sed dispari fama, obsidere sunt credita. ...»

Der Segenstext, den Dionys Imesch, Alpengebete in Goms (Oberwallis), SAVk 2 (1898) 295f. unter Nr. 1 nach «einer Papierhandschrift vom Ende des XVI. oder Anfang des XVII. Jahrhunderts» mitteilt, ist, wie verschiedene Anzeichen lehren, mit Sicherheit *kein* Alpsegen im hier zur Diskussion stehenden Sinn.

[9] Renward Cysat, Collectanea Chronica und denkwürdige Sachen pro Chronica Lucernensi et Helvetiae, bearbeitet von Josef Schmid, 1. Abt., Bd. I, 1, Luzern 1969, 692 (ebenfalls zum Pilatus): «Wie dann mir vnd miner gsellschafft, da wir A°1565 by dem sennen vnfeer von dem seew doch vnden ze thal benachtet, ouch widerfaren, dessen ouch er, der senn, vns zuovor verwarnet, vnd vmb so vil wytter bezügt, das die sennen oder allper jn disen wilden allpen sich mitt jrem vych nitt jn geringer gfaar befindent, wo sy nitt all abendt vmb bettglogken zytt das «Aue Maria» schryent oder rüeffent mitt lutter stimm, so vast sy mögent; dz jst ein gebett oder christlicher geistlicher spruch vff allte tütsche rymen vnd manier, mitt wöllchem sy sich sampt jrem vych jn den schirm vnd sägen Gottes bevelhent durch fürbitt syner würdigen muotter Mariae vnd aller lieben heiligen; vnd da sollches nitt beschähe, werde jnen jr vych vff der stett von dem gespenst jn lüfften hinweg gefüert vnd getriben, komme erst am dritten tag wider gar übel abgehelcht, ermüdet vnd ellend, allso dz sy sich jn einer guotten zytt nitt wider beholen mögent, zuo jrem vnd der allpern grossem schaden.»

[10] Vgl. oben Anm. 8.

[11] Vgl. auch oben Anm. 8.

fen werden[12], ganz fehlen und auch nicht in textlich entstellter Form[13] enthalten sind. Die andern, hier nicht eigens aufgeführten Elemente, die sich in beiden Belegen finden, sind, soweit ersichtlich, auch in andern, späteren Fassungen nachzuweisen, so dass hier nicht darauf eingegangen wird. Dass Melodie-Aufzeichnungen in beiden Fällen fehlen, wird man bedauern, aber von der Zeit der Niederschrift her durchaus verstehen.

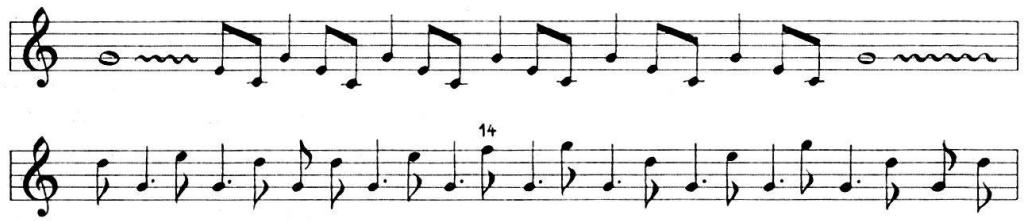
*

II. «Püchelspiel» bzw. Kuhreihen

3. *Staatsarchiv Zürich, B IX 250:* Einzelnes undatiertes Blatt wohl aus einem Brief, von unbestimmter Hand; es enthält die folgenden Angaben über das «Püchelspiel» in den Wäggitaler Alpen:

«...Das in den Weggithaler Alpen so beliebte Püchelspiel beginnt mit einem träfen lange anhaltenden *Touche*, der sich mit einer Majestät, wie sie nur ein Ohrenzeuge glauben kann, von einem Fels auf den anderen trägt, und Mensch und Vieh und Felsen mit einem so sonderbaren heimattlichen Gefühle anspricht, dass die Kühe auf diesen ersten Ruf ihres Hirten ihre Köpfe hoch emporheben, und eine Zeit lang staunen, und dass die ganze Natur Ohr und Aug und Mund aufzusperren, und fast den Odem zurückzuhalten scheint, um von dem Zauber dieses *Touche*'s nichts zu verliehren. Ich bin nicht theoretischer Musikant genug, um Ihnen die Sache recht darzustellen. Eine Vorstellung ist aber auch sehr schwer, weil sich das meiste Püchelspiel in keinen Takt fügt. Indessen will ich thun was ich kann, wie ichs verstehe.

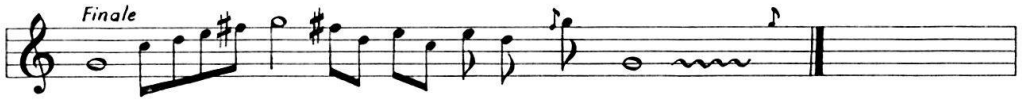
Sie nehmen z: B: *C* als Hauptton an, so hebt der Aelpler seinen Püchelgesang in der untern Quint, nämlich in *G* an so weit sein Odemzug es aushält, und wälzt sich dann, wie wiegend, erst eine zeitlang abwärts über Terz und *8va* – und dann aufwärts, und abwechselnd auf die *Secunde*, Terz, Quart, Quint des Haupttons, ungefähr wie folget:



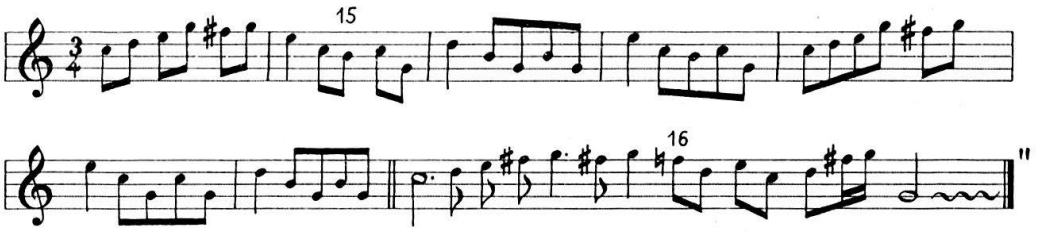
[12] Vgl. die schriftlichen Belege bei Imesch (wie Anm. 8), bes. 296, und Josef Müller, Betrufe aus Uri, SVk 8 (1918) 61–63; 12 (1922) 41–42; 18 (1928) 52–55. Entsprechende Belege aus jüngster Zeit nach Aufnahmen.

[13] Joh. 1,1: «Im Anfang war das Wort...» findet sich in zentralschweizerischen Alpsegen etwa in der umgesungenen Gestalt von «Das ist sein Wort [auch: Ort], das weiss der lieb Gott wol» und ähnlich.

[14] Entsprechend dem weiteren Verlauf der Notierung vermute ich, dass hier ♯ fehlt.



Beyläufig in diesen Tönen tändelt er eine zeit lang, und wiegt sich hin und her, so dass man glauben muss, er habe an keiner andern Brust gesogen, als an der Brust der holden einfachen Natur, er habe vom Daseyn einer Kunst nie was gehört, und er sey aus lauter Wohlbehagen unschlüssig, wie er seiner geliebten Heerde seine Treue, und seine Sorgfalt, und seine Zufriedenheit vorsingen wolle. – Nach diesem unschlüssigen weichen Wiegen bricht er endlich singend auf dem Püchel in der höhern *8va* in folgende und ähnliche frohe Melodien aus:



*

Das Wertvollste an diesen Mitteilungen sind ohne Zweifel die Notenbeigaben: sie enthalten einen neuen, recht frühen Beleg für eine Melodie, die ausdrücklich dem Alphorn zugedacht ist; dieses ist hier – wie der Text lehrt – in der trompetenartig gebogenen Form des «Püchels»[17] verwendet. Fragt man sich, welche besondere volksmusikalische «Gattung» in den mitgeteilten Notenproben vorliege, so wird man wohl mit einiger Berechtigung an einen Kuhreihen denken dürfen: dabei wird dieser Begriff nicht in jener stark verallgemeinernden Weise des 18. und 19. Jahrhunderts verstanden, die den «Kuhreihen» als eine Art schweizerischer Touristen-Attraktion verstanden und darum auch allerhand Kuhreihen-Fremdes darunter subsumiert hat; dass hier ein «echter» Kuhreihen vorliegen dürfte, lehrt die Beobachtung, dass der im echten Kuhreihen beliebte, in die Quint aufsteigende Melodiezug – natürlich mit dem sogenannten Alphorn-Fa – auch hier vertreten ist und am Schluss wiederkehrt, dass das bewegte Springen in grösseren Intervallen – der Gewährsmann meint offenbar dieses,

[15] Nach der Obertonreihe dürfte hier und später wohl ♭ gemeint sein.
[16] ♮ wohl irrtümlich für ♯; vgl. auch oben Anm. 14.
[17] Vgl. Hanns in der Gand, Volkstümliche Musikinstrumente in der Schweiz, SAVk 36 (1937/38) bes. 109.

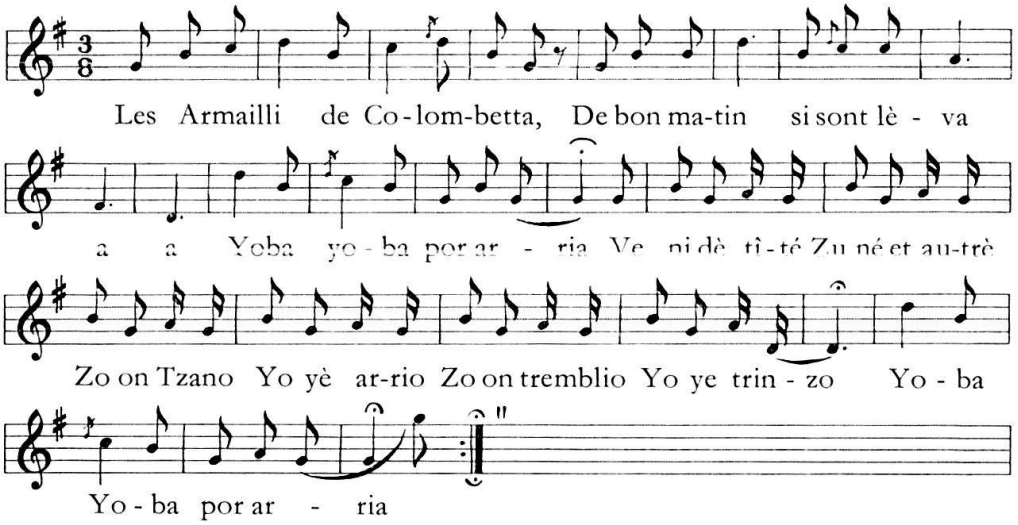
wenn er vom «Wiegen» spricht – auftritt, und schliesslich, dass innerhalb der rhythmisch freien Anfangs- und Schlusspartie ein in «Takten» etwas straffer gegliederter Zwischenteil eingefügt ist, in ähnlicher Art, wie das etwa in jenem grossen, berühmten Appenzeller Kuhreihen aus dem 18. Jahrhundert erscheint, den Tarenne im Jahre 1813 festgehalten hat[18]. Eine entschiedene Identität mit einem andern, früh überlieferten Kuhreihen ist nicht nachzuweisen; immerhin überrascht eine gewisse Ähnlichkeit mit einem Kuhreihen, den Ferdinand Fürchtegott Huber aufgezeichnet und Johann Rudolf Wyss im Jahre 1818 veröffentlicht hat[19].

*

III. Ranz des vaches

4. *Staatsarchiv Zürich, B IX 250:* Einzelnes, undatiertes, nachträglich mit dem Vermerk «C de Vaud» versehenes Notenblatt von unbestimmter Hand, mit – auf der einen Seite – der notengetreuen Abschrift des «Air Suisse appellé le Rans de vaches», den bereits Rousseau im Jahre 1768 veröffentlicht hat[20]. Die Zürcher Kopie bietet dazu den Titel «Le Rans des Vaches, d'après J. J. Rousseau. Ne pouvant aller avec les paroles.»; diese «paroles» sind wohl diejenigen, die unten, in Nr. 5, festgehalten sind. Die andere Blattseite enthält:

«Le Rans des Vaches, comme on le chante dans les Montagnes Suisses.



[18] Georges Tarenne, Recherches sur les Ranz des vaches, Paris 1813, 31–36, bes. 35 («Seed dass i g'wiebet hä...»). Dieser Kuhreihen, von Tarenne ins Jahr 1750 datiert, ist durch die Stolbergische Parallelüberlieferung sicher wenigstens für 1791 nachweisbar; vgl. Alfred Tobler, Kühreihen oder Kühreigen, Jodel und Jodellied in Appenzell, Leipzig/Zürich 1890, Dokumentenanhang Nr. 3a.

[19] Sammlung von Schweizer-Kühreihen und Volksliedern, Bern 1818 [3], XVI.

[20] Jean Jacques Rousseau, Dictionnaire de Musique, Amsterdam 1768, II, Pl. N.

5. *Staatsarchiv Zürich, B IX 250:* Einzelnes, undatiertes, nachträglich mit dem Vermerk «Waadtld.» versehenes Doppelblatt von derselben unbestimmten Hand wie oben, Nr. 4. Das Doppelblatt bringt zuerst:

«Parole du Rans des Vachers

1

Les Armailli dè Colombetta
Dè bon matin si sont léva;
Yoba, yoba
Por arria.
Venîdè tîtè
Zoûrnè et aûtrè
Zo on tzâno
yo ye ârrio
Zo on trûnblio
Yo ye trîntzo
Yoba, yoba
Por ârria.

(Nota. On doit peser sur les sillabes qui sont couvertes d'un ˆ sans quoi on ne donnerait pas au patois l'accent qui lui est particulier. Par là, on voit qu'en general l'avant derniere sillabe est longue et la derniere brève.)

2

S'in s'ant alla aûtor d'ais îgué
Yo lé n'ant pas pu lé passa
Yoba & Ca.

3

Frârè Dzâqué que fauste fére? –
Allin tzi Monsieur l'Amourâ
Yoba & Ca.

4

Pritâ no vai voûtra servînta
Por dere on avë maria
Yoba & Ca.

5

Noûtra Servînt' i trau galêsa
Vo porria bin no la garda
Yoba & Ca.

Nota. Il y a encore beaucoup d'autres couplets, que je n'ai jamais pu me procurer; mais si par hasard je puis les découvrir, je les joindrai à ceux ci.»

Darauf folgt:

«Traduction en français, des Paroles du Rans des Vaches.

1

Les Fruitiers de Colombette (nom d'une montagne suisse)
De bon matin se sont levés.
Yoba, yoba (terme ou maniere dont on sert
pour appeller des vaches)
Pour traire
Venés toutes
Jeunes et autres
Sous un chêne,
Ou je trais,

Sous un tremble
Ou je tranche (le lait pour en faire du frommage.)
Yoba yoba
Pour traire.

2

S'en sont allés autour des eaux
Et ils n'ont pü les passer –
Yoba & Ca

3

Frere Jaques que faut il faire? –
– Allons ches Monsieur le Curé.
Yoba & Ca.

4

Prétés nous voir votre servante
Pour dire un avé maria
Yoba & Ca.

5

Notre servante est trop jolie
Vous pourriés bien nous la garder.
Yoba & Ca.

En Suisse on appelle vulgairement Fruitiers, les hommes chargés du soin du troupeau pourvu qu'ils fassent le fromage & Ca.»

*

Eine Prüfung der hier mitgeteilten Ranz-des-vaches-Fassung sowie der beigegebenen Übersetzung ergibt, dass nicht etwa eine Abschrift nach einem damals in gedruckter Literatur bereits erreichbaren Ranz des vaches vorliegt: es muss sich vielmehr um die schriftliche Fixierung einer eigentlichen «Feldaufnahme» handeln; das bestätigt auch die zweite «Nota» des Schreibers. Dass die hier gebotene Fassung dennoch verhältnismässig nahe etwa mit dem «Ranz des Vaches des Ormonds» oder dem «Ranz des vaches des Alpes de Gruyère» verwandt ist, die sich erstmals in der «Sammlung von Schweizer-Kühreihen» vom Jahre 1812[21] bzw. in der Schrift von Tarenne von 1813[22] veröffentlicht finden, zeigt sich allerdings deutlich. Und doch bringt diese neue Version Eigenes: so fällt, neben einer Reihe kleinerer Varianten, vor allem die musikalische «Raffung» zu Beginn des Refrains

[21] Sammlung von Schweizer-Kühreihen und alten Volksliedern, Bern 1812 [2], 47f.
[22] Tarenne (wie Anm. 18) 63–72.

auf, die dem Ton a', entgegen den anderen Belegen, ein eigenes «Taktgewicht» weitgehend entzieht und ihm nurmehr eine Art Durchgangscharakter verleiht[23]. Auch der Text verdient eine gewisse Beachtung, da die Strophen 3 und 4 weitgehend umgesungen scheinen und teilweise neue Züge bieten[24]. Alles in allem erweist sich klar die Zugehörigkeit der vorliegenden neuen Fassung zur Gruppe der bereits bekannten Waadtländer und Freiburger Belege, aber es wird auch ihre gewisse Eigenständigkeit deutlich – ein Umstand, der offenbar machen kann, dass dieser Ranz des vaches eine recht volksnahe Überlieferung bewahrt.

[23] Vgl. Takte 15–20.

[24] Vgl. auch die übrigen Textbelege bei Tarenne (wie Anm. 18) und die textkritischen Angaben bei Louis Gauchat, Etude sur le Ranz des vaches Fribourgeois, Programm der Zürcher Kantonsschule, Zürich 1899, bes. 37–46.